Telephon-Stellen
11 Amt., 552 Amt. Dresden.

Abonnement vierteljährlich M. 4.50, durch die Post M. 5.75. — Inserate Marktstr. 18 bis Nachmitt. 3 Uhr, Hauptgas. bis 12 Uhr, in Neustadt: Gr. Klostergasse 8 nur an Wochentagen bis 3 Uhr Nachm. Der Spaltige Petitzeile (ca. 8 Silben) 15 Pfg., für Dresden oder nach Belieben 20 Pfg. Eine Gewähr für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Auswärtige Unterland-Aufträge gegen Pränumerandozahlung durch Briefmarken od. Postanweisung. Inserate nehmen an: Annoncen-Bureaux von Haasenstein u. Vogler, Rud. Mosse, Daube & Co., Gr. Gerber, Jul. Müller, Berlin, A. Barchelle, G. Krabt-Berlin W., A. Steiner, Leipzig, Plehn-Berlin. Für Rückgabe einzel. Manuskripte keine Verbindlichkeit.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

W. Höffert,
Kgl. Sächs. u. Kgl. Preuss.
Hofphotograph,
Dresden,
Kaufhaus, Seestr. 10,
Berlin,
Leipzigerplatz 12.

Julius Schädlich,
am See 40.
Petroleum-Lampen.
Kerzen-Kronleuchter.

Lederwaaren-Specialität!
Bernhard Rüdiger,
2 Wilsdruffer Strasse 2,
zunächst dem Altmarkt.

Flanelle und Lamas
Neuheiten sämmtlich eingetroffen
W. Metzler,
15 Altmarkt 15.

Dresden-Neustadt, Casernenstrasse Nr. 13 Champagner-Fabrik, W. F. Seeger, Dresden-Neustadt, Ritterstrasse Nr. 14
empfiehlt seine wiederholt **prämiirten Champagner**, in Qualität guten französischen Marken gleich, zu 2—4 Mk. die Flasche. Dieselben Preise in den Niederlagen.

Nr. 335. 30. Jahrgang. Auflage: 41,500 Expl. | Aussichten für den 1. Dezember: Wirbelwind von mittlerer Stärke bei durchschnittlich starker Bewölkung, mit zeit- und strichweise Niederschlägen. Verhältnisse warm. Bemerkung: Charakter der Witterung im Laufe des Tages wechselnd. | Dresden, 1885. | **Dienstag, 1. Decbr.**

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Bismarck dreimal, Windthorst viermal das Wort ergreifend — es muß sich um was Wichtiges handeln. Die Jesuitenmissionen in Kamerun, von welchen so viel geredet wurde, bildeten nur den äußeren Anlaß zu der Auseinandersetzung. Von der Haltung des Centrums hängt der ganze Gang des jetzigen Reichstages ab. Das Centrum hat es ganz in der Hand, die Session zu einer fruchtbaren zu gestalten und wesentliche Reformen zu fördern oder aber Alles zum Scheitern zu bringen und eine Reichstagsauflösung herbeizuführen. Wer sich blos an Worte hält, muß schließen, daß der Reichskanzler der Centrumspartei eine Absage für alle Zeit gegeben habe. Wer außer den Worten noch auf Anderes achtet, wer namentlich die Erfahrungen der Geschichte beherzigt, der braucht es für gar nicht ausgeschlossen zu halten, daß sich trotzdem Bismarck und Windthorst von Fall zu Fall verständigen. Es war also am Sonnabend ein Rededuell, bei dem sich die Fechter sehr starke Dinge sagten, bei dem aber nicht viel herauskam. Der Fall, um den es sich handelte, hat schon lange in den katholischen Blättern eine Rolle gespielt. Eines schönen Tages kommen zwei Mönche, die einem den Jesuiten verwandten Orden angehören, mit der Bitte, in Deutschland ein Haus zu gründen, um daselbst Missionäre für die deutschen Kolonien in Afrika heranzubilden. Die beiden „ehrwürdigen Patres", Weick und Stoffel mit Namen, sind geborene Elsässer, haben aber aus Haß gegen Deutschland für Frankreich optirt, sind in Paris dem Mönchsorden zum heiligen Geiste beigetreten, begannen in den afrikanischen Erwerbungen Deutschlands eine Missionsthätigkeit, wurden aber in der Fortsetzung derselben behindert und wandten sich nun nach Berlin. Vorsichtig, wie die Jesuiten nun einmal sind, verschafften sie sich gute Empfehlungen (sie wurden u. A. von der Kaiserin Augusta und dem deutschen Kronprinzen empfangen) und hofften nun ganz sicher Gewährung ihrer Bitte, zumal sie so harmlos und unschuldig klang. Trotzdem wurden sie abschlägig beschieden. Es wurde den französischen Patres vorgeführt, daß es in Deutschland ein Reichsgesetz giebt, welches den Jesuiten und den ihnen afflikirten Orden die Niederlassung in Deutschland verbietet, und was für Deutschlands Rechtens sei, das gelte auch für seine überseeischen Schutzgebiete. Wir können in Kamerun, Angra Pequena 2c. keine Missionäre gebrauchen, die den Jesuiten angehören oder den ihnen verwandten Orden! hieß es. Das würde ja ein Einschmuggeln der Jesuiten von hinten herum sein. Und im vorliegenden Falle ist umsoweniger darauf einzugehen, als die beiden Mönche ihr Deutschthum abgeschüttelt haben und in ihren Eingaben an den Kanzler sich der französischen Sprache bedienen! So weit die Vorgeschichte des Rededuells zwischen Windthorst und Bismarck.

Denn kaum waren die französischen Mönche mit ihrer Schleicherei abgefallen, so begann die ultramontane Presse zu toben. Sie zeterte über Verletzung der Rechte der katholischen Kirche: die freie Religionsübung sei den Katholiken in den deutschen Kolonien verboten 2c. Der sanfte Abg. Peter Reichensperger erhielt den Auftrag, die angebliche Beschwerde der Katholiken zur Sprache zu bringen. Der rheinische Redner entledigte sich seiner Aufgabe in der ihm eigenen Weise; seine Zunge ist nicht stachelig; was er vorbringt, soll nicht verletzen. Also fragt er bescheiden an, erstens ob denn wirklich Bismarck den Jesuiten-Missionären das deutsch-afrikanische Arbeitsfeld verschließen wolle, und zweitens: ob sich dieses Verbot überhaupt auf alle katholischen Missionen erstrecke? Er erläutert seine Anfrage durch Aufwerfung einer Masse staatsrechtlicher Fragen, z. B. wie sich die Gesetze des Mutterlandes auf sein überseeisches Schutzgebiet verhalten? und wie sich das Verbot für Kamerun vereinbaren lasse mit den Grundsätzen, die Deutschland bezüglich des Kongogebietes unterschrieben habe? Der Reichskanzler ist sichtlich bemüht, ruhig zu bleiben; er antwortet in demselben freundlichen Tone, in welchem Peter Reichensperger angefragt. Die Antwort geht natürlich dahin, daß Deutschland keine jesuitischen Missionäre in seine Schutzgebiete zulassen werde, am allerwenigsten aber französische Jesuiten; alle übrigen katholischen Missionäre aber würden in den Schutzgebieten zugelassen; diesen werde Deutschland entgegenkommen, aber seine afrikanischen Unterthanen lasse es nicht von französischen Jesuiten erziehen. Jedermann muß zugeben, daß damit allen berechtigten Forderungen der Katholiken Deutschlands entsprochen ist. Die Sache hätte damit abgethan sein können. Aber Windthorst beliebte, dies als werthlos hinzustellen: die Zulassung der Jesuitenmissionäre in Kamerun und zwar gerade französische, das ist es, worauf es allein den deutschen Katholiken ankomme. Darüber entbrannte nun der Kanzler in großen Zorn. Er wetterte gegen das Centrum; aber nicht wie in Zeiten des Kulturkampfes, gegen die katholische Kirche und den Papst, sondern lediglich gegen das Centrum. Bismarck ließ durchblicken, das Centrum sei einzig die Quelle der Zwistigkeiten im Reiche und der mannigfachen Schwierigkeiten, mit denen auch auswärts die deutsche Politik zu kämpfen habe; der Urheber aller dieser Unbehaglichkeiten sei der Abg. Windthorst. Dieser blieb die Antwort nicht schuldig und indem er einen Vergleich zwischen den „Regierungen" des Königs Friedrich Wilhelm IV. und dem Kanzler Bismarck zog, verwundete er den Letzteren sehr empfindlich. Als Windthorst auf die Jesuiten als auf ein künftiges Heilmittel gegen die Sozialdemokraten hinwies, entgegnete Bismarck: Die Jesuiten würden im Gegentheil wahrscheinlich die Führer der Sozialdemokraten werden. Windthorst stand bei Bismarck die alten kulturkämpferischen Ansichten; Bismarck habe Nichts gelernt und Nichts vergessen; er (Windthorst) sei ein ebenso guter Deutscher wie Bismarck, denn er sei in dem deutschesten aller deutschen Volksstämme geboren. Darauf erklärte Bismarck im Tone der scheinbaren Resignation: ein Bündniß mit dem Centrum sei unvereinbar mit den Grundbedingungen der Existenz Preußens und des Reichs, das habe er in mancher schlaflosen Nacht gelernt. Das Centrum habe jedesmal in der letzten Minute den Friedensschluß mit dem Papste hintertrieben. Die Fortschrittspartei hörte diesen Auseinandersetzungen schmunzelnd zu; aber sie traut doch nicht so recht. Bismarck und Windthorst haben sich früher schon viel Unangenehmes und noch Böseres gesagt und sich trotzdem wieder zusammengefunden. Gewohnheitsmäßig sprach Bismarck wieder von seinem elenden Körperzustand, aber er machte dabei den Eindruck des kerngesundesten Menschen. Windthorst wieder, der stets ein Feind der Jesuiten ist, mußte — das Geschäft bringts so mit sich — für sie ins Zeug gehen.

Nothgedrungen hat Fürst Alexander die Feindseligkeiten eingestellt. Der letzte Tag der Kämpfe brachte ihm einen neuen Sieg; er zog in Pirot ein, das die Serben mit aller Macht zu halten sich mühten. Die Eroberung Pirots war wohl die glänzendste Waffenthat der Bulgaren in dem 14tägigen Kriege. Die Serben haben sich brav gewehrt, aber nach wechselndem Hin- und Herwogen des Kampfes mußten sie doch die wichtige Stadt räumen. Fürst Alexander würde nun seinen Siegeszug nach Nisch unaufhaltsam fortsetzen können, wenn ihm nicht Europa, vor Allem Oesterreich entgegenträte. Der österreichische Gesandte in Serbien, Graf Khevenhüller, hat endlich durch die beiderseitigen Vorposten den Weg zum Fürsten Alexander gefunden und diesem rundweg erklärt: wenn derselbe den Schützling Oesterreichs, Serbien, noch weiter so derb kitzle, so hätte es Bulgarien mit Oesterreich selbst zu thun. Darauf kann es Bulgarien nicht ankommen lassen und so unterbricht sein Fürst seinen Alexanderzug. Der Krieg wird wohl damit aus sein. Eine empfindliche Strafe des serbischen Friedensstörers dürfte nicht ausbleiben trotz der hohen österreichischen Gönnerschaft. Wie hätten die Serben, falls sie gesiegt, den armen Bulgaren mitgespielt! Der serbische Ministerrath hatte folgende Friedensbedingungen beschlossen: Abtretung dreier bulgarischer Grenzdistrikte, die Verlegung der Hauptstadt von Sofia nach Tirnowa und eine Kriegskostenentschädigung von 40 Mill. Franks! Dieser Hochmuth ist allerdings rasch zu Falle gekommen. Der Bulgarenfürst besitzt jetzt als Faustpfand das serbische Pirot, um eine angemessene Kriegsentschädigung durchzusetzen. Er wird jetzt in den zuckersüßesten Worten von den Russen angefleht, sich wieder dem Herzen Rußlands zuzuwenden. In irgend welcher Weise wird Alexander sich allerdings zu dem Zaren wieder stellen müssen, aber ein siegreicher Held wie er taugt nicht mehr zum russischen Satrapen. Darüber mögen sich nur die Russen keine Illusionen machen — der status quo ante, worunter sie Wiederherstellung des russischen Einflusses auf dem ganzen Balkan verstehen, kommt nicht wieder. Ebenso hat sich Oesterreich furchtbar verrechnet, indem es Serbien die Rolle unter den Balkan-Slaven spielen lassen wollte, die Preußen in Deutschland, Piemont in Italien durchgeführt haben, die herrschende Vormacht der verwandten Völker zu werden. Damit ist's aus. Dank dem guten Schwerte des deutschen Fürstensohns. Es ist ein köstliches Schauspiel, zu sehen, wie ein Kleinstaat, wie der bulgarische, der zum Untergang geweiht schien, jugendfrisch und im Gefühle seines Rechts sich nicht nur seines stärkeren Bedrängers erwehrt, sondern, zwei mächtigen Kaiserstaaten zum Trotz, sich seine Zukunft in Europa für alle Zeiten sichert.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 30. Novbr.

Berlin. Der Kaiser konferirte längere Zeit mit dem Reichskanzler. — Zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums nimmt der Kaiser am 3. Januar die Gratulationen der gesammten hiesigen Generalität entgegen; dafür fällt der Neujahrsempfang aus. — In der Budgetkommission des Reichstages machte der Kriegsminister Mittheilungen über die Untersuchung gegen die Zahlmeister. Gelegentlich einer gegen einen Zahlmeister schwebenden Untersuchung sei ein Brief eines Menagelieferanten an einen Zahlmeister in die Hände des Auditeurs gekommen, in welchem der Lieferant Spesen anbietet, wenn der Zahlmeister ihm Lieferungen zuwende. Es seien indessen die Geschäftsbücher des Lieferanten eingesehen worden und es habe sich dabei herausgestellt, daß eine große Anzahl von Zahlmeistern bei den Geschäften dieser Art betheiligt sei. Der Kriegsminister erwähnte hierbei, daß der Armelieferant während des Kriegs 1870/71 als Intendanturrath im Proviantamt beschäftigt gewesen und mit einem Vermögen aus dem Feldzuge zurückgekehrt sei. Man habe zwar keine formelle Untersuchung gegen ihn einleiten können, aber denselben aus dem Amte entlassen. Er habe demnächst unter anderer Firma Geschäfte begonnen. Der Kriegsminister erklärte, die Untersuchung werde mit großer Schärfe geführt; er sei entschlossen, die Ergebnisse derselben in die Oeffentlichkeit zu bringen, um zu verhindern, daß sich ähnliche Uebelstände, wie in anderen Armeen, auch in die deutsche Verwaltung einschlichen. Er werde dabei nach dem Sprichworte handeln: „Greif' niemals in ein Wespennest, doch wenn Du greifst, so greife fest." Auf Anregung des Abg. Lingens theilte der Kriegsminister ferner mit, er habe die Aufstellung einer Selbstmordstatistik der Armee angeordnet und werde dieselbe jetzt dem Reichstage vorlegen. Es werde sich dabei herausstellen, daß die Zahl der Selbstmorde in den verschiedenen Armeekorps sehr verschiedene Verhältnisse aufweise, sodaß man Eigenthümlichkeiten des Stammes wie der lokalen Verhältnisse als von Einfluß auf die Selbstmorde betrachten könne. — Der „Nautilus" überbrachte aus Yokohama Nachrichten vom 7. Nov., wonach die Marschallinseln unter deutsches Protektorat gestellt worden sind.

Wien. Der Polizeimann Karl Zillich, welcher letzte Nacht im Stadtpark ein verdächtiges Individuum verhaften wollte, wurde von diesem durch Sand und Pfeffer geblendet und darauf schwer verwundet. Der Verbrecher entfloh.

Paris. Castelar ist einer sofortigen republikanischen Schilderhebung abgeneigt. Hiesige politische Kreise halten die Aufrechterhaltung der Ordnung in Spanien bis Neujahr gesichert.

Paris. Der Madrider Korrespondent des „Temps" macht Mittheilungen über eine Unterredung mit dem neuen spanischen Minister des Auswärtigen. Die Königin-Regentin habe von sämmtlichen europäischen Regierungen Beweise der größten Theilnahme erhalten. Kaiser Wilhelm habe durch die sofortige Erledigung der Karolinenangelegenheit sein spezielles Interesse bekunden wollen. Canovas habe mit größter Uneigennützigkeit gehandelt, er habe insbesondere dringend die Uebertragung der Gewalt an die Liberalen gerathen und fernen vollen Beistand versprochen. Die Königin-Regentin zeige sich ihrer Aufgabe durchaus gewachsen und habe erklärt, wie ihr verstorbener Gemahl streng konstitutionell regieren zu wollen. Die Regentin finde bei der kgl. Familie, namentlich beim Herzog von Montpensier, aufrichtigen Beistand. Angesichts der Haltung sämmtlicher Monarchien und des Papstthums, glaubt der Minister nicht, daß die Karlisten wagen werden, einen Aufstand zu unternehmen.

Berliner Börse. Das Geschäft entwickelte sich ziemlich lebhaft, die Tendenz war fest, später konzentrirte sich das Interesse auf Banken, Bergwerke und fremde Renten. Namentlich wurden Diskonto-Commandit in großen Beträgen gehandelt. Bergwerke wurden auf Nachrichten über die oberschlesische Hochöfenkonvention viel auf schlesische und rheinische Rechnung gekauft. Später ermattete die Haltung auf ungünstige politische Gerüchte hin. Die Kourse gaben allenthalben nach. Im Kassaverkehr waren Bahnen ziemlich fest, Banken still, Bergwerke fest, Industrien wenig beachtet und österreichische Prioritäten geschäftslos. Erwähnt sei, daß Patzenhofer Brauerei infolge eines nur kleinen Kaufauftrages 25 Proz. höher notirt wurden. Privatdiskont 2½ Proz.

Frankfurt a. M., 30. Novbr. Credit 231½, Staatsbahn 219½, Lombarden 108½, Galizier 183½, Egypter 65½, 4proc. Ungar. Goldrente 78½, Gotthardbahn —,—, Disconto 198½, Darmstädter —, Schwach.

Wien, 30. November. Credit 296,00, Staatsbahn 272,50, Lombarden 134,75, Nordwestb. 167,25, Marknoten 61,75, Ung. Credit 289,25, Planetenbahn drückend.

Paris, 30. Novbr. Schluß. Rente 79,97, Anleihe 108,15, Italiener 98,15, Staatsbahn 555,00, Lombarden 281½, do. Prioritäten —,—, Spanier 51,81, Cert. Goldrente —, Egypter 395,00, Ottomanen 541,00, Fest.

London, 30. November, Vorm. 11 Uhr 10 Min. Consols 100 9/16, 1873er Russen 96½, Italiener 95½, Lombarden 11½, Russ. Türken 14½, 4proc. fundirte Amerikaner 127½, 4proc. Ungar. Goldrente 79½, Oesterr. Goldrente 87, Preuß. Consols 103½, Egypter 65½, Ottomanbank 37½, Suez-Aktien 83, Platzdiscont 1 9/16. — Stimmung: Fest. Wetter: Milde.

Breslau, 30. November, Nachm. (Getreidemarkt). Spiritus pr. 100 Liter 100 Proc. pr. November-December 36,30, pr. April-Mai 38,60, pr. Mai-Juni 39,00. Weizen pr. November —. Roggen pr. November-December 126,00, pr. April-Mai 138,00, pr. Mai-Juni 135,00. Rüböl loco pr. November 46,50, pr. Nov.-Dez. 46,50, pr. April-Mai 47,50. Zink fest. — Wetter: Regen.

Stettin, 30. November, Nachm. 1 Uhr. (Getreidemarkt). Weizen fest, loco 134—144, pr. November-December 145,00, pr. April-Mai 156,00. Roggen matt, loco 124—126,00, pr. November-December 126,50, pr. April-Mai 132,00. Rüböl still, loco pr. November-December 44,70, pr. April-Mai 46,00. Spiritus matt, loco 37,50, pr. November-December 37,20, pr. December-Januar 37,20, pr. April-Mai 40,20. Petroleum loco 8,00.

London, 30. November. Schluß. Englischer Weizen ½ bis 1 Sch. billiger, Käufer lau. Angekommener ruhig, stetig. Erbsen 1 Sch. niedriger. Uebrige Artikel träge zu Gunsten der Käufer. — Wetter: Trübe.

Lokales und Sächsisches.

— Am Sonnabend besuchten die Prinzen Johann Georg und Max, Kgl. Hoheiten, in Begleitung des Herrn Majors Freiherrn v. Ow das Instrumentengeschäft von Richard Wechmann, hier, Schloß- und Rosmarinstraßen-Ecke, und nahmen mit großem Interesse von der Fabrikation der besponnenen Saiten 2c. Kenntniß.

— Das erste Verzeichniß der bei der Beschwerde- und Petitionsdeputation der 2. Kammer eingegangenen Petitionen umfaßt 41 Nummern. Nicht weniger als 20 dieser Eingaben betreffen Eisenbahnbauten. So petitionirt der Stadtgemeinderath in Kirchberg um Fortführung der Sekundärbahn Wilkau-Kirchberg-Saupersdorf bis Oberschönheide-Rautenkranz; der Gemeindevorstand Wobeda in Göda um Verlegung der projektirten Eisenbahn Bautzen-Elstra-Kamenz-Großenhain über Göda-Uhsmannsdorf a. T.-Burkau; der Gewerbeverein zu Bernstadt und Karl Hentsch und Gen. in Schönau um Erbauung einer Eisenbahn von Station Nickrisch an der Görlitz-Zittauer Eisenbahn durch das Pließnitzthal nach Bernstadt; Eduard Neubert und Gen. um Erbauung einer normalspurigen Sekundärbahn von Berthelsdorf bei Freiberg über Himmelfürst Fundgrube, Großhartmannsdorf nach Eppendorf und Ernst Geißler in Berthelsdorf um Erbauung einer Eisenbahn von Nickrisch nach Herrnhut oder Oberoderwitz. Eine Petition des Gewerbevereins zu Geyer und des Stadtgemeinderathes zu Schlettau betrifft den Bau einer Eisenbahn zwischen Annaberg und Schwarzenberg; eine solche des Bürgermeisters Reppchen in Tohna den Bau der Mügeltzthalbahn; eine weitere Eingabe des Gemeindevorstands Teubel in Siegmar behandelt die Unzulänglichkeit des dortigen Bahnhofes, eine dergl. des Gemeindevorstandes zu Altmittweida, die Herstellung einer Güterstation auf der Haltestelle Altmittweida. Ferner petitionirt der Gemeindevorstand Marx in Frembdiswalde um Berücksichtigung der Ortschaften Frembdiswalde, Sachsendorf, Wäldgen, Tyrna, Burkardtshain, Mühlbach mit Bahnanschluß in Wurzen oder Oelschütz beim weiteren Ausbau der Eisenbahn Mügeln-Wermsdorf-Mutzschen; der Stadtrath zu Mittweida um Erbauung einer Verbindungsstraße vom dortigen Bahnhof nach der Personenhaltestelle Altmittweida; der Stadtrath in Wurzen um Weiterbau der Muldenthalbahn von Wurzen nach Eilenburg; der Stadtrath zu Falkenstein um Herstellung einer Querverbindung zwischen den Bahnlinien Chemnitz-Aue-Adorf und Zwickau-Falkenstein, bezüglich Herlasgrün-Falkenstein, der Rittergutspachter André und Gen. in Limbach um Erbauung einer schmalspurigen Sekundärbahn Potschappel-Wilsdruff bis Chausseehaus Limbach als Anfang einer von Wilsdruff nach Herzogswalde-Mohorn führenden Bahn und die Gemeinde Mittelsaida um Weiterführung der projektirten normalspurigen Sekundärbahn von Freiberg nach Großhartmannsdorf durch das Seidenbachthal nach Rauenstein bthuis Verbindung mit der Linie Flöha-Reitzenhain. Hierher gehörige Petitionen sind noch die des Gemeindevorstands Hoppert in Callnberg um Erbauung einer normalspurigen Sekundäranschlußbahn von Wittgensdorf-Limbach an die Linie Reichenbach-Chemnitz-Dresden, die des Gemeinderaths zu Trachau um Errichtung einer Haltestelle in Trachau bei, um Einführung von Omnibuszügen zwischen Dresden und Radebeul und eine Eingabe des Rittergutsbesitzers Abendroth auf Kössern um Erbauung einer Brücke über die vereinigte Mulde bei Kössern aus Staatskosten. — Nächst diesen Eisenbahnpetitionen sind am zahlreichsten Eingaben um Erhöhung von Pensionen, Gehaltsaufbesserungen, Entschädigungen 2c. So kommt der emer. Oberlehrer Vollprecht in Reichenau um Erhöhung seiner Pension ein, die Amtsfrohnemeister bitten um Aufbesserung ihres Diensteinkommens und Regelung der Pensionsverhältnisse; um das Erstere bittet auch das Schaffnerpersonal der sächsischen Staatsbahnen. Der Kantor Fischer und Gen. in Zittau petitioniren um Zulassung zu einer staatlichen Pensionskasse, die bei den sächs. Staatsbahnen beschäftigten Expeditionshilfsarbeiter um Verbesserung ihrer Beförderungsverhältnisse. Verw. Ernestine Thiele in Niederwartha verlangt ferner 12,000 Mark Entschädigung für die ihrem verstorbenen Manne entzogene Führgerechtsame; Sattlermeister Winkler in Hainichen bittet um Ersatz eines ihm durch Fahrlässigkeit eines richterlichen Beamten verursachten Schadens von 1500 Mark, Jul. Hoisel in Dresden um Nachgewährung von 813 Mark 30 Pf. für in Bad Elster gelieferte Marmorarbeiten und das Direktorium des landwirthschaftlichen Kreisvereins im Erzgebirge um Gewährung höherer Summen zur Unterstützung der mit Wegeunterhaltungsaufwand besonders belasteten Gemeinden. — Beschwerden sind ebenfalls zahlreich vertreten. August Schlenker in Weichdorf beschwert sich über das von der Staatsanwaltschaft Dresden gegen ihn eingehaltene Verfahren, Baumeister Vogel in Cölln über angebliche Beeinträchtigung seiner Rechte durch Behörden und Konkursverwalter, Schuhmacher Kuhiel in Plauen b. Dr. und Gen. über das Verfahren bei den dortigen Gemeinderathswahlen, Marie geschied. Bley in Reichenbach i. V. wegen angeblich erlittener Mißhandlungen und Traugott Schneiderleinze in Flößberg bittet um Wiederaufnahme seines Prozesses gegen die Stadtgemeinde Lausigk. Unter den übrigen Petenten gebührt dem Geometer Jahn in Zittau der Anciennität nach der erste Platz. Derselbe bittet schon seit einer Reihe von Landtagen um Erlaß eines Vermessungsgesetzes, ferner bringt Aug. Lorenz in Zittau die Gründung einer obligatorischen landesärztlichen Untersuchungskommission behufs Kontrole der kon-

Vernickelungs-Anstalt
Schladitz & Bernhardt, Johannes-Alee 7, Palais Gutenberg.